

dem Augenblick, als die Generalprobe zum ‚Friedhofsdieb‘ stattfand.

Sehr erstaunt war Herr Graumann, seinen Vetter Flametti in einem langen, schwarzen Talar zu erblicken; als Richter vor einem Stoss Aktenmappen. Eine kleine, zierliche Knabengestalt, dem Richterstuhl gegenüber, schien prozessiert zu werden.

Es handelte sich um einen Friedhof und einen Topf, der gestohlen war; Blumentopf.

Auf der Mitte der Bühne stand eine vornehme Dame, wohl eine Baronin, mit Blicken, die halb auf den Richter, halb auf den Knaben gerichtet waren. Neben ihr krausköpfig ein schwächlicher Herr, der als Zeuge Emil Schmidt figurierte und offenbar seine Rolle noch nicht vollkommen beherrschte; er stammelte, stotterte, war in der grössten Verlegenheit.

Herr Graumann trat näher, ein wenig verschüchtert von solch künstlicher Atmosphäre, und legte die Hand vor die Augen, die Szene prüfend auf ihren photographischen Gehalt.

„Von vorn!“ schrie Flametti. Und es wiederholte sich der Auftritt, Zeuge Emil Schmidt, — Friedhofsdieb.

Und jener krausköpfige Herr kam mit dem Knaben durch die Kulisse herein, zitternd und bebend, so dass man ihn selbst für den Delinquenten hielt. Er legte mit irren Augen die Hand auf die Schulter des Knaben und sprach:

„Man immer ruhig, mein liebes Kind!

Die Wahrheit darf immer man sagen.

Dann kann man die Strafe, wie sie auch sei,

Mit leichterem Herzen ertragen.

Sprich frisch von der Leber weg.....‘